

Merkmal seiner Erkenntlichkeit von ihm annehmen würde.

Sechzehntes Kapitel.

Zwey Briefe und eine weinende Dorf-
gemeinde.

Die Stunde war gekommen, und der Fürst hatte öffentlich bey der Tafel gesprochen: Wohl mir, daß ich eine meiner Pflichten mehr habe erfüllen können!

Ehrenfeld erstaunte in eben der Maasse mehr über den Werth des süßlichen Geschenks, in welcher er sein Gut mehr kennen lernte. Gleich am ersten Tage, den er zu Hainrode lebte, ward er durch einen abermaligen Bericht von der Großmuth seines Fürsten überrascht. Er fand in einem Schranke seines Wohnzimmers zwey versiegelte Briefe. Einer von Karls Hand an ihn; und den andern von dem verstorbenen Gutsbesitzer an den Fürsten, der erbrochen gewesen, und wieder zugesiegelt worden war. Ehrenfeld öffnete den ersten; aus welchem eine Abtignation auf dreystausend Dukaten heraus fiel. Der Fürst hatte folgendes geschrieben:

„ Vater

„ Vater Ehrenfeld! diesen Brief gan;
 „ von meiner eigenen Hand, sollst du auf
 „ ewig bey deiner Familie aufbewahren.
 „ Dein Fürst schreibt ihn dir; dein, von
 „ Achtung und Dankbarkeit gegen dich
 „ durchdrungener Fürst. Ich kann dir
 „ nie genug für die Treue danken, mit
 „ welcher du mir und meinem Hause so
 „ lange gedient hast. Ich preise die Für-
 „ sorgung dafür, daß sie dich, vortrefli-
 „ chen Mann, mir zur Seite gab, und
 „ segne dein Alter. Hainrode ist dein,
 „ und bleibt den Deinen aufstimmer. Dei-
 „ nen Gehalt nimmst du verdoppelt aus
 „ meiner Kammer; so wie du beyliegen-
 „ de Assignment, bey Ihr, je eher je le-
 „ ber versilbern kannst. Mit dem andern
 „ versiegelten Brlese mache was du willst;
 „ ich habe dir in Ausübung der Mensch-
 „ licheit nicht vorgreifen wollen. — Eh-
 „ renfeld, du wirst eher sterben, als ich;
 „ aber dein Name wird nach Jahren
 „ noch mit Ehrfurcht von mir ausgespro-
 „ chen werden, und Dein Bild wird
 „ ewig mit mir seyn. Denke, wenn dei-
 „ ne Stunde kommt, noch an mich, als
 „ an einen Mann, der ein guter Fürst
 „ zu seyn, und täglich ein noch besse-
 „ rer zu werden sich bestrehte. “

Der Greis küßte diesen Brief mit dem bewegtesten Herzen. „Nimm diese Absignation, sprach er zu seinem Sohne, und laß dir, weil Karl will, darauf zahlen. Den Brief aber, der noch tausendmal mehr werth ist, nimm, und hebe ihn als künftiger Erbe dieses Guts, als das schätzbarste Kleinod unserer Familie auf. Reiche ihn als Greis einst deinem Sohne wieder, und gebest ihm, die Verwahrung desselben, deinem Enkel aufs heiligste zu empfehlen. Wenn Krieg oder Feuer, oder sonst groß Unglück einbricht, soll dieser Brief allemal das Erste seyn, wornach der Gutsbesitzer gräht.

Ehrenfeld erbrach darauf das andre Schreiben, und laß:

„Edler Fürst!

„Das Gut auf dem ich heute noch
 „sterbe, war durch die Großmuth Ihrer
 „Vorfahren mein, und wird heute wie-
 „der das Ihrige. Dankbar gebe ich es
 „wieder in Ihre Hände zurück. Es ge-
 „reicht mir im Tode noch zum Troste,
 „daß es während meines Besizes weit
 „einträglicher geworden ist, als es vor-
 „her war. Mit mir erlischt meine Fa-
 „milie; aber meine Bauern waren mei-
 ne

„ ne Kinder. Sie sind arbeitsame, gut-
 „ herzige Menschen: allein schwere Hof-
 „ dienste, die sie dem Guts Herrn leisten
 „ müssen, drücken sie darnieder. Ich
 „ hätte sie gern in ihrer Art ganz glück-
 „ lich gemacht, aber ich wußte nicht,
 „ wie es nach meinem Tode gehalten
 „ werden möchte. Hätten sie alsdenn
 „ wieder Lasten tragen müssen, die ich
 „ ihnen abgenommen, so würden sie sich
 „ doppelt unglücklich gefühlt haben.
 „ Sezen Sie das ins Werk, was ich
 „ nur als Vorsatz lassen mußte. So wird
 „ der Unterthanens segnen — o, und wie
 „ ist dieser doch der wärmste, der er-
 „ quickendste unter allen! — ja der Unter-
 „ thanens segnen, der mir nur zugewinkt
 „ ward, Fürst Karls seyn. Und wer
 „ verdient ihn mehr, als Er? “

Das muß ein edler Mann gewesen
 seyn, der sterbend noch so schreiben konnte,
 versetzte Ehrenfeld, als er mit Lesen fer-
 tig war.

Der Greis würde, wenn er erst nähe-
 re Kenntnisse von allen Einrichtungen sel-
 nes Guts genommen, auf das alles von
 selbst gekommen seyn, worauf ihn jetzt sein
 Vorwieser hinwies; denn er hatte von je-
 her seine höchste Kameralweisheit darin

gesetzt, ein Freund der Unterthanen, und besonders der arbeitsamen Landleute zu seyn, denen er, so lange er mit den höhern Staatsgeschäften zu thun gehabt, allen möglichen Vorschub gethan hatte. Jedermann war hievon durch viel Thatbeweise überzeugt. Jedoch unter diesen Umständen, da ein sterbender Gutsbesitzer für seine Bauern seinen Fürsten bat, dieser das Gut, sammt den Bauern verschenke, und dem Manne, dem er es schenkte, in Gewährung der Bitte des Verstorbenen, und in Ausübung der Menschlichkeit, ausdrücklich nicht vorgreifen wollte, würde Ehrenfeld, wenn er auch sonst nicht menschlich genug gedacht hätte, doch diesmal so zu denken, sich zur Pflicht haben machen müssen.

War er nun gleich noch nicht vermögend, seinen ganzen gegenwärtigen Zustand zu überschauen: so wollte er doch seinen Bauern die Hoffnungen nicht vorenthalten, welche sie sich nun von Rechtswegen von ihm zu machen hatten. Zu redlich, Lob sich allein beizumessen, woran ein anderer, und zwar ein edler Todter, den größten Antheil hatte, ließ er sogleich am zwenten Tage, den er zu Hainrode verlebte, alle seine Bauern, mit ihren ganzen Familien bey

bey dem Grabe seines Vorfathers zusammen kommen, und redete sie also an:

„Der Mann, welcher hier mitten
„unter euren Eltern und Kindern ruhet,
„war ein Redlicher, und meinte es herzu-
„lich gut mit euch —“

Die ganze Dorfgemeine unterbrach hier den Ehrenfeld mit ihren Thränen und mit lautem Schluchzen. Der verstorbene Gutsbesitzer hatte ihnen oft alle ihre Steuern zurück gegeben, und doch im Buche quittirt. Auch hatte er ihnen sonst manche große Unterstützung gereicht. Sie wußten also, wie viel sie an ihm verlohren hatten, und lebten jetzt in Aufsehung seines Nachfolgers noch in ungewissen Hoffnungen. Ehrenfeld wurde durch den Ablick einer ganzen weinenden Gemeinde innigst gerührt. Er mußte eine Zeitlang sich erst wieder sammeln. Darauf fuhr er fort:

„Ich freue mich, daß ihr so weicher-
„zige, gute Leute seyd! Ich habe eures glei-
„chen in diesem Lande zwar immer angetrof-
„fen; und vorzüglich in eurem Stande.
„Die Einfalt der Sitten in selbigem er-
„hält ihn noch immer redlich und gut;
„auch wenn Leute, die zu ihm gehören,
„nicht so viel Wesens mit ihrer Redlich-
„keit und mit ihrem Gutmeinen machen,
„wie

„ wie die Menschen am Hofe, und in der
 „ Stadt. Wie danke ich noch mehr Gott
 „ dafür, daß ich solche treuherzige, gute
 „ Menschen da antrefse, wo ich die kleine
 „ handvoll Tage, welche er mir noch ge-
 „ währt, verleben werde! „

Den Greis überwältigte hier seine
 Schwäche, welche durch die lebhaf-
 ten Empfindungen, die ihn jetzt hinrissen
 noch mehr gereizt ward. Er lehnte sich auf
 seinen Stab, sah die Gräber Reihherum
 an, und trocknete sich die Augen mit einem
 weißen Tuch. Peter, der älteste in der ganzen
 Gemeinde; ein neunzigjähriger Alter, sonst
 noch im Stande, den Weg nach der Resi-
 denz an einem Vormittage hin und her zu
 machen, jetzt aber von Behmuth ganz er-
 schlafft, suchte einen Ruheplatz, und setzte
 sich auf das Grab seines vorigen Herrn.
 Seine Thränen flossen auf dasselbe. Ehren-
 feld sah dieß und hub wieder an:

„ Ich sehe hier keinen Leichenstein,
 „ auch sonst kein vergängliches Denkmal,
 „ welches dieses Grab eures Wohlthäters.
 „ vor andern Gräbern auszeichnete. Aber
 „ es bedarf auch solcher nicht. Die Thrä-
 „ nen, welche es jetzt besenchten, sind
 „ mehr werth, als sie. — Aber Kinder, ihr
 „ wißet es noch nicht ganz, wie wohlthätig

eu-

„ euer vorliger Herr gegen euch gewesen ist
 „ Seine höchste Wohlthat für euch, will ich
 „ euch jetzt erst vorlesen.

Darauf ließ Ehrenfeld den im Schranke
 vorgefundenen Brief seines Vorfahren,
 durch seinen Sohn mit lauter Stimme abzulesen. Die Bauern falteten dabey ihre Hände
 und wiesen alle mit gefalteten Händen an
 das Grab hin, und dann gegen Himmel
 und dann wieder aufs Grab.

„ Nun sehet, schloß Ehrenfeld, daß
 „ wollte euer seliger Herr für euch thun,
 „ und wagte es nicht zu thun; weil er nicht
 „ gewis wußte, ob der Fürst, an den sein
 „ Gut zurückfiel, es dabey lassen würde.
 „ Im Grunde hat er es wahrhaftig gethan,
 „ und ihr müßet ihm auch dafür
 „ danken, wenn es nimmermehr geschähe;
 „ denn er wollte es von ganzem Herzen
 „ thun. Karl, der edle Fürst, denkt zu
 „ gut, als daß er eine so menschenfreundliche
 „ Bitte eines Sterbenden nicht erhören sollte,
 „ vielmehr billigt er dieselbe
 „ stillschweigend. Er wollte mir aber
 „ nicht vorgreifen, und ließ mir die Freiheit
 „ zu thun, wie ich für gut befände.
 „ So sey euch denn gewährt, warum euer
 „ voriger Herr für euch hat. Nur laßet
 „ mir die Zeit, mich erst darnach einzurichten,

„ ten, und zieht zum letztenmale mit euren
 „ Vieh auf meine Aecker. Ich bin ent-
 „ schlossen, zu eurer Wohlfahrt beizutragen was in meinem Vermögen ist. Wendet
 „ euch in allen euren Nothen zuversichtlich
 „ voll an mich. Aber das Gute, welches euch
 „ heute durch mich angekündet wird solltet ihr,
 „ nicht mir, sondern Fürst Karl und eurem
 „ versörbenen Herrn verdanken. Arbeitet
 „ nun in euren Häusern und auf euren Feldern
 „ mit vordoppeltem Eifer, und duldet keinen
 „ schlechten Wirth unter euch weiter; denn
 „ er hat, nun keine Entschuldigung mehr. „

Alles, wodurch sich eine dankbare Freundschaft, eine feurige Gegenliebe, und übertroffene Hoffnung, an einem Haufen einfältiger, von der Natur noch nicht abgewichener, und ehrlich-deutscher Landleute ausdrücken mögen, zeigte sich hier. Der Preis, welchen Ehrenfelds Unterthanen, um ihren neuen Herrn geschlossen hatten, ward immer enger und enger. Jeder wollte dicht an ihm hinan, und jeder wollte der Erste seyn, welcher ihn erreichte. Männer Weiber und Kinder wühlten unter einander her. Hundert Hände auf einmal wollten sich in die Seinigen drücken. Er streckte seine Rechte hin, sperrte die Finger weit von einander, ließ darauf so viel Hände sich legen, als sich

sich legen konnten, sank beynahе unter der Last zu Boden, und legte seine Linke hoch oben drauf. Sein Sohn sah ihn wanken, eilte herbey und hielt ihn. Als ihn Ehrenfeld erblickte, sprach er mit schluchzender Stimme: dieser wirds mit euch so gut meynen, als ich. —

Ein Bauer sah den andern an, als foderten sie sich unter einander auf, wenigstens einige Worte im Namen Aller, ihrem neuen Herrn zu erwiedern; und als wären sie insgesammt außer Stande, dieselben zu finden. Endlich erhob sich allgemach der neunzigjährige Greis, welcher noch auf dem Grabe saß, drängte sich, wie mit Jünglingsstärke an Ehrenfeld hin, und sprach mit zitterndee Stimme, männlich und feyerlich langsam:

„ Gottes Lohn und Gottesseggen über
 „ dich im Grabe und im Himmel, unser
 „ Ueber alter hochseeliger Herr und guter
 „ Mann, der du hier in deiner Ruhe liegst,
 „ und faulst! — Und langes Leben, und
 „ glückseliges Regiment, unserm Fürsten
 „ Karl! — Und Stärke im Alter, und
 „ Trost im Tode Ihnen, unser neuer Vater
 „ Ehrenfeld! Wir sind alle ihre Kinder;
 „ Ihre dankbaren Kinder, ich, wie mein
 „ Urenkel, der jetzt ihre Füße umklammert. “

Ehrenfeld sah bald den Alten, bald das Kind an, welches sich um seine Füße schlang. Er nahm den Kleinen in seine Arme, und sprach zu ihm: Wenn du einst deinen Acker bauen wirst, werden dein Großgroßvater und ich, längst nicht mehr seyn. Doch soll sein und mein Name dir alsdann noch lieblich klingen.

Ach! hub Peter, der Neunzigjährige an, wäre ich doch nun noch so ein junger Kerl, wie mein Enkel, dieses Buben Vater!

Ehrenfeld: Laß gut seyn, Alter! das Leben hat auch seine Lasten — und der Tod hat auch sein Gutes. Sey zufrieden!

Peter: Sie haben wohl recht, gnädiger Herr! Gott hat alles wohl gemacht!

Ehrenfeld verbarg seine Thränen, druckte den Alten mit recht deutscher Vidermannskraft, und rief: gehet nun alle wieder hin in Frieden!